

Johannes Schwanhausen – ein Reformator aus Franken

Liebe Gemeinde,

bereits bei meinem letzten Vortrag über Johann Gramann aus Neustadt habe ich herausgestellt, welche zerrissene Verhältnisse das Zeitalter der Reformation bestimmten. Alles, aber auch wirklich alles war aus den Fugen geraten und die Menschen suchten verzweifelt nach etwas, was ihnen Halt geben konnte. Und die katholische Amtskirche, geprägt von den beiden Maximen „Da könnt' ja jeder kommen“ und „Das haben wir doch schon immer so gemacht“, vermochte den Fragenden keine Antwort zu geben. Das soll nicht heißen, dass nicht auch in der katholischen Kirche in vielfältigen Reformbestrebungen und heftigen Diskussionen um neue Inhalte der Glaubensvermittlung gerungen wurde, aber die beharrenden Kräfte, da insbesondere das Pfründewesen entscheidend zur Alimentierung der Geistlichen beitrug, setzten mehr auf die Kontinuität als auf eine klare Zäsur. Und mit dem aufkommenden Gedankengut der Reformation wurden die Menschen in die Entscheidung entweder dem alten Glauben treu zu bleiben oder den Sprung hin zu neuen Ufern zu wagen hineingezwungen. Man kann sich leicht vorstellen, in welche inneren Konflikte der um eine feste Glaubensposition ringende Mensch geriet.

So war es auch bei Johannes Schwanhausen oder Schwanhauser, in dessen Leben und Werk hier ein kleiner Einblick gegeben werden soll, denn er dürfte vielen evangelischen Christen unbekannt sein, auch wenn er in der Fachliteratur wiederholt Erwähnung findet. Von ihm sind fünf Traktate, Briefe, Predigten oder Sermones überliefert, egal wie man sie bezeichnen mag, die sein Ringen um den rechten Glauben und schließlich seine feste Verankerung im lutherischen Glauben zeigen. Johannes Schwanhausen ist ein Mosaikstein in dem großen Wirkungsgefüge, das schließlich den evangelisch-lutherischen Glauben entstehen ließ. Dieser wäre ohne die Vorgänge in Franken und die dort wirkenden Kräfte nicht möglich gewesen. Sicherlich hatte Wittenberg eine herausgehobene Stellung, aber die Flächenwirkung erzielten erst die vielen Mitstreiter, die die neue Konfession trugen und dem Volk nahebrachten. Es gab ja noch keine evangelischen Pfarrer, die mussten erst ausgebildet werden.

Allein aus unserem heutigen Landkreis können viele unterstützende Personen aufgeführt werden. Auf Johannes Gramann wurde von mir bereits vor drei Wochen näher eingegangen, aber auch Kaspar Löner, geboren 1483 in Markt Erlbach – also im Geburtsjahr Luthers - und späterer Reformator im Raum Hof muss erwähnt werden. Von ihm stammt auch das erste Dokument der reformatorischen Bewegung in Franken, ein dringliches Gesuch an Markgraf Georg den Frommen von Ansbach anlässlich des Ansbacher Landtags von 1524: „Wir ersuchen Euere fürstlichen Gnaden ganz untertäniglich und demütig um Gottes, des Allmächtigen und seines eingeborenen Sohnes, unseres lieben Herren, Erlösers und Seligmachers Christi Willen. Euere fürstliche Obrigkeit wolle als löblicher christlicher Fürst uns bei dem heiligen göttlichen Wort handhaben und daran sein, dass solches allenthalben lauter und rein ohne menschliche Zusätze gepredigt werde.“ Neben diesen beiden muss auch Johann von Schwarzenberg genannt werden, der 1520 ein Traktat über seine Auffassung der Reformation verfasste und dieses Luther zur Lektüre zusandte, der 1522 mit den Worten „Wenn er zu allem Stellung nehmen wolle. würde allmählich ein großes Buch daraus“ antwortete. Aber auch in anderer Weise wird Johann von Schwarzenberg für Luther bedeutsam. In seiner Funktion als Reichsstatthalter verschleppte er die Reichsexekution gegen Luther, der 1520/21 ja unter Kirchenbann und Reichsacht stand und damit vogelfrei war, so, dass dieser sein Werk, die Bibelübersetzung, weiter voranbringen konnte.

Aber auch Ulrich von Hutten, der in diesen Tagen auf Burg Frankenberg bei Uffenheim weilte, muss als überzeugter Anhänger der Reformation gesehen werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Gedicht, das er nach seinem Rombesuch 1515 schrieb und das tausendfach seine Verbreitung in Deutschland fand:

Drei Dinge werden verkauft in Rom:

Christus, Priestertum, Frauen.

Drei Dinge sind verhasst in Rom:

Ein allgemeines Konzil, eine Reformation der Kirche und dass den Deutschen die Augen geöffnet werden.

Drei Übel erbitt ich für Rom:

Pestilenz, Hunger und Krieg.

Das ist meine Trinität.

Johannes Schwanhausen wurde nun von mir als Thema dieses Gottesdienstes ausgewählt, da seine Nachfahren heute noch in unserem Landkreis leben. Wer war nun dieser Johannes Schwanhausen und was hat er mit der Reformation zu tun? Wahrscheinlich wurde Johannes um das Jahr 1485 in Ebern an der Baunach in den Hassbergen geboren. Der Name leitet sich von dem bei Maroldsweisach gelegenen Dorf Schwanhausen ab. Seine Familie zählte zu den Honorationen des Städtchens. Schon bald wurde dem Jungen die geistliche Laufbahn bestimmt. Im Alter von 17 Jahren studierte er bereits an der 1502 gegründeten Universität zu Wittenberg. Zu seinen Kommilitonen zählte unter anderem Georg Spalatin, auf dessen Bedeutung für die Reformation ich bereits in meinem letzten Referat genauer eingegangen bin. Aber auch Nikolaus von Amsberg, der später der erste evangelische Bischof in Deutschland in Naumburg wurde, besuchte zeitgleich diese Universität. Luther hatte sich übrigens im selben Jahr an der Artistenfakultät in Erfurt immatrikuliert. Über die gewählte Studienrichtung und die Dauer des Studiums sowie den akademischen Abschlussgrad wissen wir nichts.

1508 wird Schwanhausen für uns in Bamberg als Vikar des 1355 gestifteten Maria-Magdalenen-Altars am Kollegiatstift St. Gangulf wieder fassbar. Es war eine wenig dankbare Stellung, denn es gab viel Arbeit und wenig Salär. Ab 1510 wurde Schwanhausen im Kollegiatstift Kanonikus und Kustos. Zu seinen Aufgaben zählte nun auch das Predigtamt. Schon bald lassen sich reformatorische Inhalte erkennen. Wie und wann Schwanhausen mit der Reformation in Berührung kam, ist noch unbekannt. Schwanhausen will aber nicht seine Kirche verlassen, sondern übertragen "seine Finger in ihre Wundmale legen". Dass dies von der Amtskirche nicht gewünscht ist, sieht man einem Brief von Martin Luther an den Bamberger Reformator, in dem er ihn auffordert, tapfer voranzugehen und ihm Trost wegen erlittener Widerwärtigkeiten und Bedrückungen unter Hinweis auf Jesus Christus zuspricht. Schwanhausens Predigten fanden in der Bevölkerung eine große Resonanz, so dass bald eine angespannte Situation in Bamberg entstand, denn neben den Gedanken der Reformation ließen sich natürlich auch das Ideengut der bäuerlichen Bewegungen des „Armen Konrad“ und des „Bundschuhs“ nicht von Bamberg fernhalten. Indem Schwanhausen unter Berufung auf die Heilige Schrift das „göttliche Recht“ dem „alten Herkommen“ gegenüber stellte, legitimierte er die von Bauern und Städtern erhobenen Ansprüche. Im März 1523 wurde deshalb das Domkapitel bei Bischof Weigand von Redwitz, der an und für sich mit der Reformation sympathisierte, vorstellig, Schwanhausen zur Mäßigung aufzufordern. Bereits im selben Monat erlässt der Bischof ein Mandat wegen der „lutherischen Handlung“. Die Prediger werden aufgefordert, das heilige Evangelium gemäß der Lehre der Kirche zu verkünden. Daran hielt sich Schwanhausen jedoch nicht. Zudem erschienen

zwei seiner Predigten 1523/24 mehrfach im Druck. Deren Gedanken wurden so einem größeren Kreis bekannt. Das Fass zum Überlaufen aber brachte, dass er 1524 nach der Osterpredigt die erhobene Kollekte sofort wieder als Almosen unter den Bedürftigen verteilte. Das Domkapitel setzte sich jetzt massiv bei Bischof Weigand für eine Bestrafung Schwanhausens ein.

Die Situation verschärfte sich, da Markgraf Kasimir auf den 3. April 1525 einen Konsultationstag nach Neustadt a.d. Aisch einberufen hatte, wo er mit Abgesandten der drei fränkischen Bistümer feststellte, der Aufruhr im Lande komme aus den „neuen und evangelischen predigen“. Konrad von Thüngen äußerte sogar die Befürchtung, dass die lutherische Lehre so sehr im Herz des gemeinen Mannes eingewurzelt sei, dass vor ihrer gründlichen Ausrottung kein beständiger Gehorsam gegen Gott bzw. der Untertanen zu erwarten sei.

Bereits im Herbst 1524 ging der Bischof sowohl gegen Schwanhauser als auch die geistesverwandten Pfarrer Johann Eichorn von Memmelsdorf und den Pfarrer Johann Kreuzer aus Forchheim vor. Während letztere beiden ihre Pfarrstellen verloren, konnte sich Schwanhauser dem Verfahren durch Flucht entziehen. Damit waren wichtige Protagonisten der reformatorischen Bewegung im Hochstift Bamberg ausgeschaltet. Nicht zuletzt als Folge dieser Vorgänge kam es im Herbst 1524 zu Unruhen im Hochstift. In Bamberg ist es vor allen Dingen der Karmelitenlektor Eucharius Ott, ein enger Freund Schwanhausens, der durch seine Predigt das Volk anzog. Er trug im Frühjahr 1525 zur Mobilisierung der Bauern im Umland von Bamberg bei. Vor allen Dingen taten dem Klerus die Zehntverweigerungen weh. Am 9. April weiteten sich 1525 im Rahmen des Bauernkrieges die Unruhen zu Aufständen aus, wobei zahlreiche Burgen des Adels und Klöster niedergebrannt wurden. Das Anrücken des Heeres des Schwäbischen Bundes machte den Aufständen jedoch bald ein Ende. Die kirchliche Herrschaft im Hochstift war somit gesichert.

Schwanhauser führte seine Flucht nach Nürnberg, wo er die Stelle eines Predigers im Dominikanerinnenkloster St. Katharina übernahm. Zu besonderer Bedeutung war das Kloster im Zuge der kirchlichen Reformbestrebungen des frühen 15. Jahrhunderts gekommen, als es, nicht zuletzt auf Betreiben des Rates von Nürnberg, 1428 von Schönensteinbach aus reformiert wurde und die strenge Regelobservanz annahm. Von da an entwickelte sich ein blühendes geistiges und kulturelles Leben, so dass dem Kloster bald eine führende Stellung unter den Dominikanerinnenklöstern der Provinz Deutschland zukam. So wurden von St. Katharina weitere Klöster reformiert. Nachdem der Rat der Stadt sich der lutherischen Reformation angeschlossen hatte, war nach 1525 der Konvent jedoch zum Aussterben verurteilt. Nach dem Tod der letzten Klosterangehörigen wurde 1596 das Kloster aufgelöst.

Schwanhausen wurde mit seiner Einsetzung als Prediger in St. Katharina also nicht auf eine unbedeutende Stelle hin abgeschoben, sondern wurde mitten in die Auseinandersetzungen mit der Reformation hineingeworfen. Bereits im Frühjahr 1525 richtete er ein „Trostbrief an die christliche gemein zu Bamberg“. Wie in seinen Predigten vertrat Schwanhausen in seinem „Trostbrief“ die Rechtfertigung des Sünders aus Gnade und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Besonders scharf fiel seine Sozialkritik aus.

In Nürnberg heiratete Schwanhauser und verfasste zwei weitere Traktate über das Klosterleben und das Abendmahl.

In diesem Gottesdienst darf es aber nicht um einen historischen Vortrag gehen, sondern es gilt Glaubenssicherheit zu vermitteln. Aus diesem Grund lassen wir Johannes Schwanhausen direkt zu uns sprechen. Deshalb habe ich einen Abschnitt aus dem Traktat „Vom Abentmal Christi“ von 1528, geschrieben an Sebastiani, also dem 20. Januar, das mit den Worten endet; Johannes Schwanhauser, prediger zu Sant Katharina zu Nürnberg gewest, verschieden am Tag Egidii, (also am 1. September) *dem Got genad! Amen.* ausgewählt:

Bevor ich aus dem Traktat einige Textpassagen vorlese, möchte ich nochmals auf die Bedeutung des Abendmahls im Protestantismus anhand einer historisch nachgewiesenen Episode hinweisen. Dem alten Luther passierte bei einer Abendmahlsfeier, die ja von der Realpräsenz von Leib und Blut Christi ausgeht, dass er etwas vom Wein auf den Fußboden der Kirche verschüttete. Darüber war Luther dermaßen entsetzt, dass er niederkniete und den Wein aufschlürfte. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, sah er, wie alle Kirchenbesucher ob seines Tuns zu Tränen gerührt waren.

(*„Das hilft, stärkt und tröstet unseren Glauben, dass wir uns fröhlich auf ihn verlassen können, dieweil er selbst gegenwärtig für uns streitet und unsere Feinde überwindet, wozu unsere Kraft viel zu klein ist, wie er es uns auch verheißt und spricht: „So man euch vor den König oder irgendwelche Fürsten führen wird, sorgt euch nicht, wie ihr euch verantworten sollt, oder was ihr reden sollt. Ich will bei euch sein und will euch der Worte und Weisheit genug geben, was ihr reden sollt. Es soll euch nicht ein Haar gekrümmt werden gegen den Willen Gottes.“ Dessen rühmt sich auch der heilige Paulus und spricht: „Ich leb, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Und wiederum: „Wollt ihr erfahren, wer mit mir redet? Es ist Christus. Und spricht weiter: Versucht euch auch selbst und prüfet und erkennet. Dann ist Jesus Christus auch in euch. Denn er ist in einer sonderlichen Art und Weise bei seinen Gläubigen und kommt zu ihnen durch den Glauben, wie der heilige Paulus sagt bei den Ephesern: Ich bitt Gott fleißig für euch, dass Christus durch den Glauben zu euch komme und in euerm Herzen wohne. Er gibt sich selber zu erkennen, dass er voller Gnad gegenwärtig ist. Er spricht selbst: „Wer mich lieb hat, wird meine Worte halten und mein Vater wird ihn auch lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“*

Zum Abendmahl: *Also hat uns Christus verheißt, im Abendmahl seinen Leib und Blut für uns zu geben. Solche Verheißung zu bestätigen und unseren Glauben zu stärken, hat er uns zu einem Wahrzeichen gegeben, seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken. Dass wir es mit Vorbeugen (Haltung beim Empfang des Kelches) und Ehrerbietung von Christo empfangen, darum kann uns niemand bestrafen. Ich verstumme, ob einer solch köstlichen und tröstlichen Speis die ich soll empfangen mit herzlicher, tiefer Betrachtung seiner Worte, womit er sie mir überreicht; davor muss ich die allergrößte Ehrfurcht haben und mit einem festen Glauben daran hangen.*

Auch dass man es von dem gemeinen Tisch (gemeint ist der Altar) nehme und trags den Kranken nach Hause zu denen, die nicht gehen und zu uns zum Gottesdienst gehen können, das kann auch niemand verdammen oder sagen, dass es Unrecht sei.

Gott verleihe uns sowohl seine göttliche Gnad, seinen göttlichen Willen zu erkennen, als er uns auch behüte uns vor einem eigensinnigen, verstockten und verhärtetem Herzen, sondern er gebe uns ein demütiges Herz, das sich allzeit dem göttlichen Wort untertänig und gehorsam zeigt. Hiermit seid Gott befohlen.

Mögen seine Worte uns Anlass zum Nachdenken geben und uns zeigen, dass mittlerweile fast 400 Jahre alte Gedanken und Überlegungen bis heute nichts von ihrer Bedeutung verloren haben und weiterwirken werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Geduld!